

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 116 (1998)
Heft: 48

Artikel: Städtebaulicher Dialog mit einer fremden Kultur: Erfahrungsbericht aus Kunming
Autor: Fingerhuth, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-79601>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Carl Fingerhuth, Basel

Städtebaulicher Dialog mit einer fremden Kultur

Erfahrungsbericht aus Kunming

Im Rahmen der zweiten Phase des Masterplans öffentlicher Verkehr wurde der Dialog mit Kunming auch auf städtebauliche Aspekte ausgeweitet. Mit dem neuen Thema Stadtentwicklung sollte sichergestellt werden, dass eine zweckmässige Integration der Systeme des öffentlichen Verkehrs in den Gesamtorganismus der Stadt erreicht wird.

Kunming wurde während der Tang-Dynastie gegründet. Die erste Stadtmauer stammt aus dem Jahr 764 v. Chr. Marco Polo hatte die Stadt besucht und beschrieb sie in seinem Reisebericht. - Auf einem Stadtplan von 1910 ist die Struktur der traditionellen chinesischen Stadt noch deutlich ablesbar: sorgfältig in die Topographie eingebettet, nach geomantischen Prinzipien geordnet. Die vier Himmelsrichtungen bestimmen die Orientierung. Jede Seite erhält sein Stadttor am Ende der grossen, in der Stadtmitte verknüpften Achsen, wo die noch heute erhaltene grosse Tempelanlage steht. Die wichtigste Achse läuft von Norden nach Süden. Sie ist gemäss den Prinzipien des Feng-Shui-Systems¹ konzipiert. Sie beginnt auf einem Hügel und führt zu dem südlich gelegenen Wasserflächen. Heute befinden sich auf dem Hügel die Gebäude der Provinzregierung.

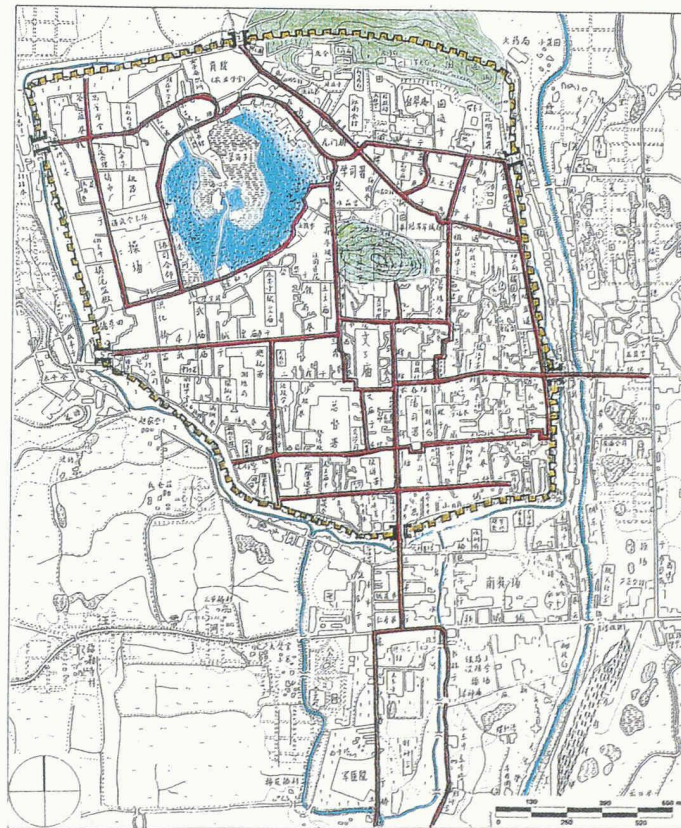
Das Satellitenbild von heute dokumentiert eine ganz andere Siedlungsstruktur. Das Ordnungssystem ist von den Bedürfnissen nach Mobilität bestimmt. Die ringförmig angelegten Hauptstrassen gliedern den Raum. Das Fahrrad jedoch ist noch immer das wichtigste Transportmittel: um den Arbeitsplatz zu erreichen, um das tote Schwein auf den Markt zu bringen oder die Kohle für die Hausheizungen zu verteilen. So ist das Stadtbild von einer äusserst kompakten Siedlungsstruktur geprägt. Nur entlang den nach Norden, Osten und Westen führenden Hauptstrassen franst es aus.

Von Versuchen, über kulturelle Grenzen über Stadt zu reden

Ein Dialog über Wasserqualität zwischen Chinesen und Europäern ist einfach und

Stadtplan von 1909 mit Auszeichnung der Stadtmauern, Stadttore und der wichtigen Achsen (links)

Feng-Shui-Konzept für die historische Altstadt



bis zu einem gewissen Grad wertfrei. Kolibakterien können nur auf eine bestimmte Art und Weise gezählt werden. Auch ein Gespräch über Stadtentwicklung ist teilweise wertfrei und technisch: Die Kanalisation muss im gleichen Trasse liegen wie die Strassen; man kann berechnen, wie viele Schulhäuser es pro Hektare Wohngebiet braucht, wenn man sich über die Kennwerte für die Siedlungsdichte und den Altersaufbau einig ist.

Ein Dialog über Stadtentwicklung ist in erster Linie ein Diskurs über soziale, wirtschaftliche und kulturelle Bedürfnisse und Ziele. Eine Steuerung der Stadtentwicklung ist ein Versuch, mit stadtplanerischen, städtebaulichen und architektonischen Formen und Strukturen jene Bedürfnisse und Ziele in eine Gestalt der Stadt zu übersetzen. Bei dieser Aufgabe kann ein Planer aus einem anderen Kulturkreis nicht primär der Experte sein, der nur sein technisches Wissen einbringt. Er ist vor allem Gesprächspartner, der hilft, Bedürfnisse und Ziele zu klären, so dass sie bewusster und vielleicht besser aufeinander abgestimmt in Raum umgesetzt werden können.

Zum Vorgehen

Bei der ersten Erkundung im Sommer 1996, zusammen mit Ernst Joos, haben wir

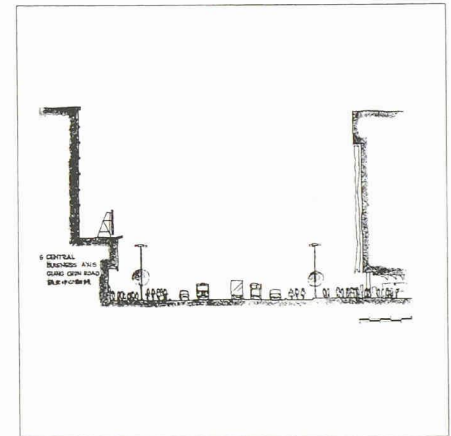
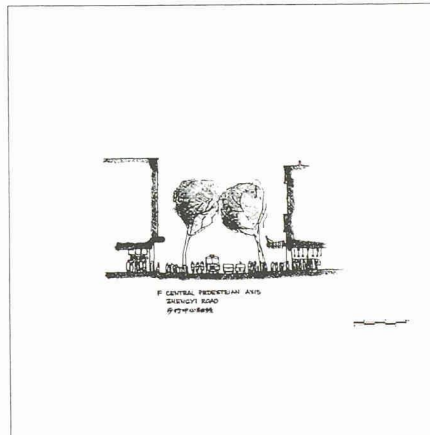
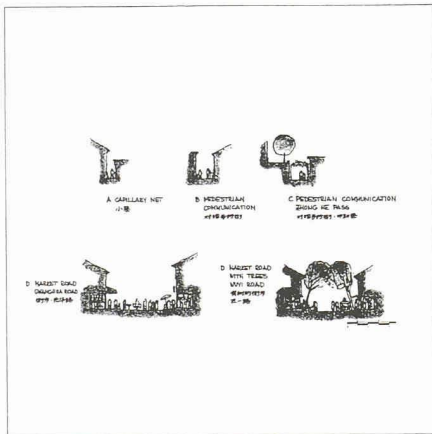
unsere Partner vom Stadtplanungsamt von Kunming nach ihnen wichtigen Problemen gefragt und vorgeschlagen, dazu einen gemeinsamen Workshop durchzuführen.

Dieser Ansatz wurde zur ständigen Form unserer Zusammenarbeit: Wir kamen jeweils für zwei Wochen nach Kunming. Die erste Woche diente dazu, uns an Ort und Stelle mit den vorher vereinbarten Themen vertraut zu machen, in der zweiten Woche arbeiteten wir intensiv mit einer Gruppe des Stadtplanungsamts zusammen. Am Anfang der zweiten Woche fand eine Aussprache mit den drei für die Stadtentwicklung verantwortlichen Amtsleitern statt, am Ende der Woche präsentierten wir ihnen in Form eines bebilderten Protokolls die Ergebnisse der Zusammenarbeit mit ihren Projektleitern. Nach unserer Rückkehr nach Zürich wurden diese Protokolle gestalterisch - aber nicht mehr inhaltlich - überarbeitet und in 30 Exemplaren nach Kunming geschickt. In relativ kurzer Zeit erfolgte dann ein politischer Entscheid über die in den Workshops erarbeiteten Vorschläge.

Unsere Gruppe bestand aus Karin von Wietersheim, Architektin aus Zürich, die verschiedentlich in China studiert und gearbeitet hat; Matthias Wehrli, einem Stadtplaner aus Bern, und Chen Zhao,

Zwischenbesprechung im Workshop mit Chen Xinghua, dem Leiter des Stadtplanungsamts (rechts)

Veränderungen der Masstäblichkeit der Innenstadt: von der historischen Stadt über eine zentrale Einkaufsstrasse um 1960 bis zur Citytransversalen von 1990 (unten)



Architekt aus Nanjing, der an der ETH Zürich bei Prof. Herbert Kramel an seiner Dissertation arbeitet. Chen ist für uns ein ausserordentlich wichtiger Partner, indem er als Dolmetscher wirkt und gleichzeitig fachliches und kulturelles Wissen einbringt. Dadurch wird er zu mehr als nur einem Übersetzer. Wir können uns über den sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Hintergrund verständigen. Wenn wir heute das Gefühl haben, dass die Zusammenarbeit von unseren Freunden als eine Bereicherung empfunden und politisch ernst genommen wird, so hat das wesentlich mit der Qualität der Kommunikation zu tun.

Neben der Sorgfalt im Umgang mit der mündlichen Kommunikation wird der Erfolg eines Dialogs über die Veränderung der Stadt durch die Aussagekraft und Intensität der Bilder bestimmt, die in der Kommunikation verwendet werden. Wir versuchen immer wieder möglichst rasch über abstrakte technische Zeichnungen hinauszukommen und reale Bilder zu zeichnen, um sicherzustellen, dass wir uns verstehen. Schliesslich geht es aber wesentlich um den Aufbau persönlicher Vertrauensverhältnisse. Von unseren Partnern auf der Ebene der Projektleitungen sind ausser dem Stellvertreter des Direktors des Stadtplanungsamts fast alle Frauen.

Ein erstes zentrales Thema: Veränderung und Kontinuität

Städte spiegeln in ihrer Gestalt die Bedürfnisse, Ziele und Träume ihrer Bewohner. So erhält jede Stadt ihre spezielle Identität. Topographie und Klima, wirtschaftliche Möglichkeiten und soziale Regeln, die kulturelle Vergangenheit und die derzeitige Haltung zu Gott und der Welt prägen Form und Struktur jeder Stadt. Wie schon erwähnt, ist es Aufgabe des Planers - als Stadtplaner, Architekt oder Ingenieur - für diese Bedürfnisse, Ziele und Träume, Strukturen und Formen zu finden. Wenn wir in einer uns fremden Kultur arbeiten, müssen wir Partner finden, die das Spezielle und Lokale einbringen. Wir müssen Methoden und Verfahren finden, die sicherstellen, dass das Spezielle und Lokale durch uns verstanden wird.

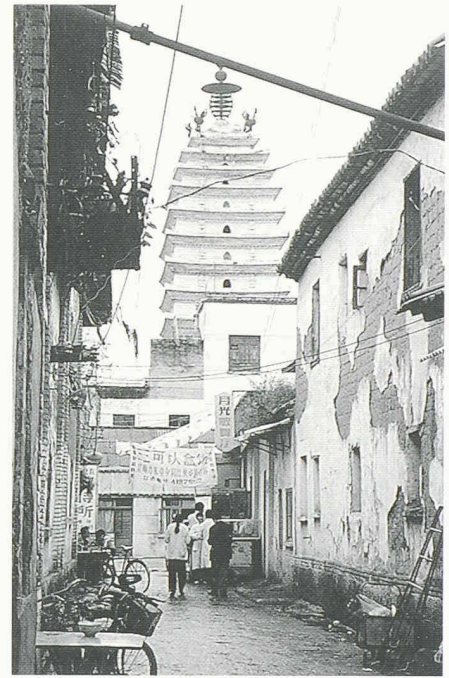
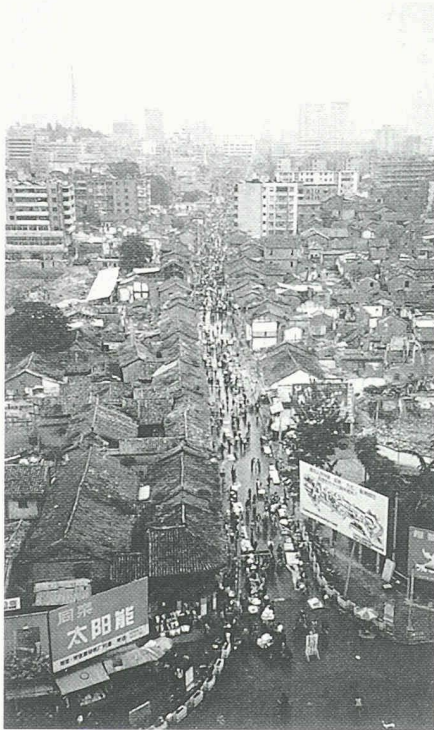
Auf der anderen Seite leben wir in einer globalen Welt. Sie wird mehr und mehr von globaler Technik geprägt. Von den Systemen der Abwasserreinigung über die Radien der Trassen von Strassenbahnen bis hin zur Technologie von intelligenten Häusern. Da kann der Planer, der seine beruflichen Erfahrungen in einer Welt mit höherem technischem Standard gemacht hat, wertvolle Kenntnisse einbringen.

Zur globalen Welt gehören aber auch uralte Prinzipien des menschlichen Seins, die in allen menschlichen Zivilisationen verwurzelt sind. So hatte der sich seiner selbst bewusst werdende Mensch das Bedürfnis, sich im Raum zu «orten». Dies geschah früher über geomantische Systeme, die meistens zu zwei sich im Zentrum des «Ortes» orthogonal kreuzenden Achsen führten. Dieses Prinzip finden wir in Europa, Asien und Amerika. Ein zweites Prinzip ist das bewusste Spiel zwischen polaren Kräften. Die Chinesen reden in diesem Zusammenhang vom Spiel zwischen dem dunklen Yin und dem hellen Yang. Der Umgang mit dem Spiel von gegensätzlichen Kräften ist für jede Stadt eine der wesentlichen Aufgaben der Stadtplanung. Es geht um Polarität von Rationalität und Romantik, von Vollkommenheit und Vollständigkeit oder von Veränderung und Kontinuität.

Veränderung und Kontinuität in Kunming

Die Menschen von Kunming sind mit radikal neuen Bedürfnissen, Zielen und Träumen konfrontiert. Aus einer ehemaligen Verwaltungsstadt im Zentrum eines riesigen Gartens mit industriellen Nestern soll eine moderne Dienstleistungsstadt werden; die Fahrradstadt zu einer Au-

Bau der Renming-Road:
Situation Oktober 1996 und Mai 1998



Eine der Pagoden aus der Ming-Zeit

tostadt umgebaut werden. Die alten ein- und zweigeschossigen Hofhäuser aus Holz und Lehm sollen durch 100 m hohe Türme aus Stahl und Glas ersetzt werden. In der Schweiz wurde mir in vielen Gesprächen aufgetragen, dass unsere wichtigste Aufgabe in Kunming sei, dafür zu sorgen, dass die historische Altstadt mit dem wunderbar romantischen Vogelmarkt nicht zerstört werde. Wäre ich vor 30 Jahren nach Kunming gesandt worden, hätte man mich beauftragt, dafür zu sorgen, dass auch in Kunming zu Gunsten des individuellen Motorfahrzeugs und der unbeschränkten Mobilität eine neue, moderne Stadt realisiert werden könne. Es durfte uns nicht in erster Linie darum gehen, die eine oder die andere Wahrheit zu verkaufen. Wir mussten die Aufgabe grundsätzlicher verstehen und versuchen, unsere Partner auf diese wechselnden Kräfte aufmerksam zu machen, die im Zusammenhang mit der Veränderung der Stadt wirken. Themen, mit denen wir in der ersten Phase konfrontiert wurden, handelten von dieser Polarität.

Abbruch oder Erhalt der Altstadt

Unsere Partner wollten im ersten Workshop die Zusammenarbeit mit uns nicht an einer technischen, sondern an einer kulturellen Aufgabe testen. Für die neue Stadt waren in den letzten Jahren

vierspurige Ringstrassen und Haupttransversalen gebaut worden. Die nördliche Altstadt war zum Riegel in der nördlichen Transversalen geworden: Renming Road East sollte endlich mit Renming Road West verbunden werden. Das Trassee des fehlenden Strassenstücks führte durch den oberen Teil der nördlichen Altstadt.

In ersten Gesprächen wurde uns mitgeteilt, dass Holzbauten nicht mehr «zeitgerecht» seien. Holz sei kein dauerhafter Baustoff und der Unterhalt nicht mehr möglich. Es bestanden Pläne, mit Ausnahme einiger geschützter Bauten das ganze Viertel abzubauen und als Cityentwicklungsgebiet neu zu bebauen. Gleichzeitig war zu spüren, dass das Konzept kontrovers beurteilt wurde. Vor allem die jüngeren Mitarbeiterinnen des Stadtplanungsamtes schienen sehr motiviert, nach Alternativen zu suchen. In gemeinsamer Arbeit gingen wir auf vier Ebenen vor:

- Auf der Grundlage eines summarischen Inventars entwickelten wir eine Strategie, wie die Qualitäten des Quartiers erhalten werden könnten. Wesentlich ist der Schutz der Gestalt der Aussenräume, der Erhalt des Charakters der Strassenränder und der Typologie der Hofhäuser im Inneren sowie die Unterschutzstellung wichtiger Einzelobjekte.

- Für das ganze Quartier wurde diese Strategie mit einer Isometrie visualisiert und dem Bild der Strategie «Neubau» gegenübergestellt.

- Mit dem Entwurf wurde gezeigt, wie dichte und erlebnisreiche Aussenräume in ein Konzept von Fussgängerzonen für die Innenstadt integriert werden könnten.

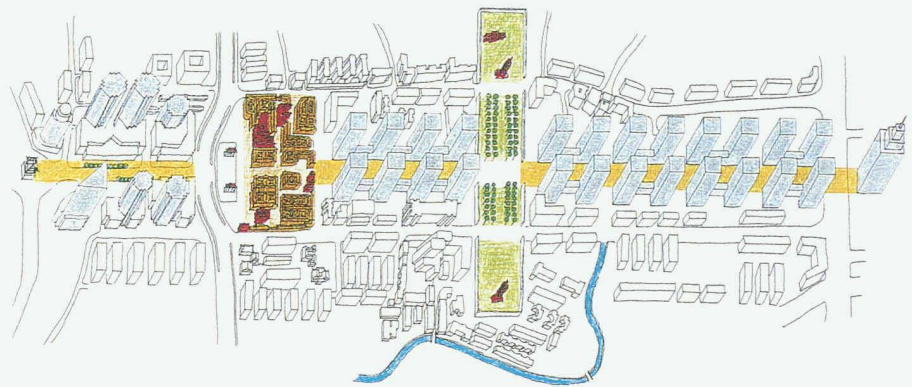
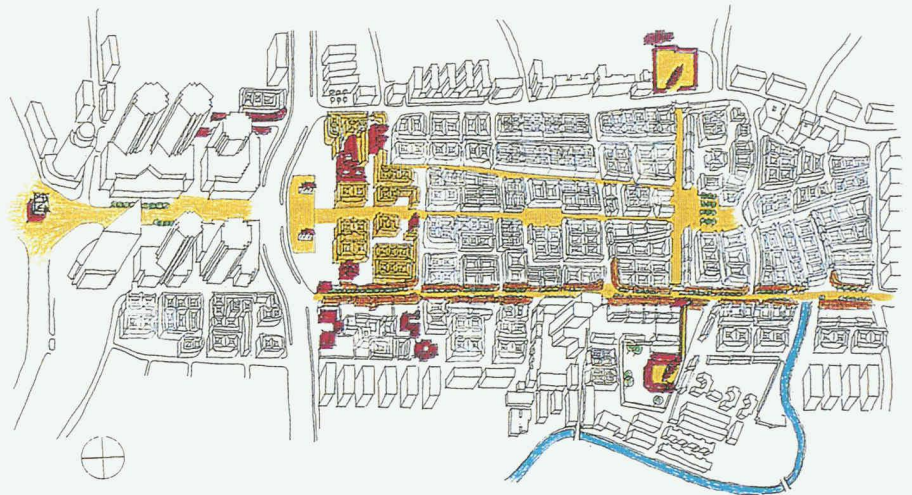
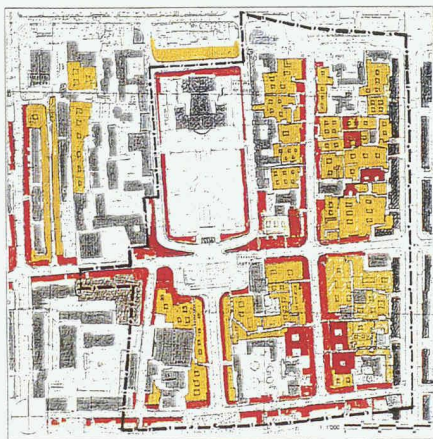
- Mit Skizzen zur Gestaltung der Renming Road wurde gezeigt, wie diese weniger brutal mit der Altstadt verknüpft werden könnte.

Am Freitag der zweiten Woche präsentierten wir die Vorschläge dem Direktor des Stadtplanungsamtes, dem Vorsitzenden der Stadtplanungskommission und dem Direktor der administrativen Behörde der Bauverwaltung. Wir freuten uns drei Monate später zu hören, dass die Stadtregierung von Kunming den Beschluss gefasst hatte, für den von uns bearbeiteten Perimeter ein Veränderungsverbot für die vorhandenen Bauten zu erlassen. Auch die für die Renming Road vorgeschlagenen Bäume waren inzwischen gepflanzt worden. Nicht ohne Widerspruch der Verkehrsplaner, die befürchteten, damit das Trassee für die künftige Strassenbahn zu verlieren!

Schutzkonzept für die Altstadt Nord mit dem Perimeter des Veränderungsverbots (unten)

Altstadt Süd: Alternative Entwicklungskonzepte (unmittelbar rechts)

Altstadt Süd: Zur Ausführung empfohlenes Konzept (rechte Seite, links oben)



Zentrales Thema des Workshops vom Herbst 1998 wird die Umsetzung des Altstadt-schutzes sein. Werner Stutz von der Denkmalpflege der Stadt Zürich hat dazu, zusammen mit Margrit Christensen, wichtige Vorarbeiten geleistet, indem er im September 1998 in Kunming Grundlagen für eine Bestandaufnahme der baulichen Substanz erarbeitet hat. Es wurden inventarische Methoden entwickelt, und an einzelnen Beispielen wurde dargestellt, wie vorzugehen ist, um eine fach- und sachgerechte Grundlage für eine Altstadt-erhaltung zu erreichen.

Der zweite Workshop vom Frühling 1997 war noch intensiver bezüglich dieser Polarität zwischen Veränderung und Kontinuität. Es ging um den südlichen Teil der Altstadt. Zur Diskussion stand einerseits das Aufbrechen von traditionellen Strassenzügen, andererseits die Inszenierung von zwei historisch wichtigen Pagoden in Hinblick auf die für 1999 geplante Gartenbauausstellung.

Die zwei Pagoden stammen ursprünglich aus der Tang-Dynastie (618-907), wurden nach ihrer Zerstörung im 19. Jahrhundert wieder aufgebaut und sind zum wichtigen Sinnbild für die historische Identität von Kunming geworden. Zur Diskussion standen zwei Radikallösungen:

Mit einem monumentalen Durchbruch die Pagoden in die Massstäblichkeit der modernen Stadt aufnehmen, wodurch sie klein und als dekorative Versatzstücke neben der grossen Achse stehen würden.

Die traditionelle Struktur, die längst nicht mehr als einheitliches Muster vorhanden ist, wieder zu «verorten» und so eine heile Welt zu suggerieren.

Im dritten Workshop wurden dann die beiden Strategien skizziert und evaluiert. Wir einigten uns auf eine sanfte Alternative, welche die Pagoden in ihrem historischen Kontext strahlen lässt, sie aber pointierter präsentiert und die bereits vorhandenen Brüche in der städtebaulichen Situation akzeptiert. Gleichzeitig wurde versucht, die noch vorhandenen zusammenhängenden Reste der Altstadt Süd zu identifizieren, und vorgeschlagen, auch diesen Stadtteil unter Schutz zu stellen.

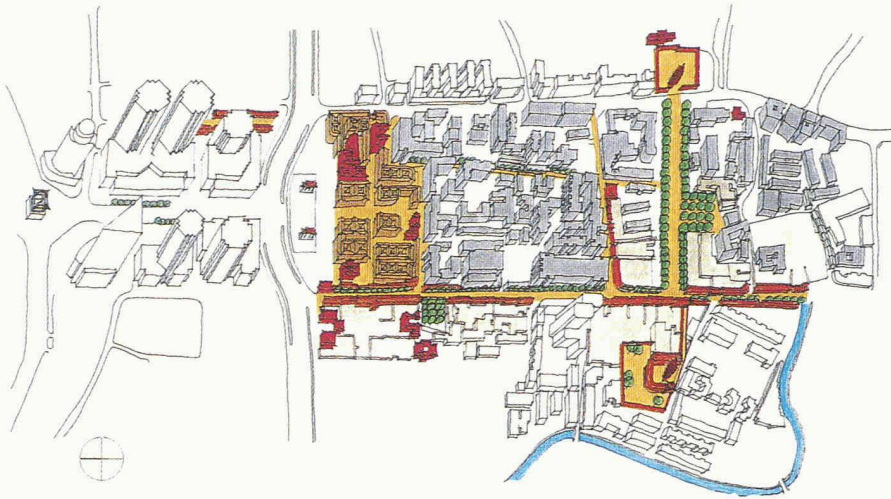
**Ein zweites zentrales Thema:
Die neue Stadt**

Weil die Bedürfnisse, Ziele und Träume der Menschen immer wieder neu definiert werden, erscheinen immer neue Ansprüche an die Stadt. Oft können sie nicht mehr in der vorhandenen Stadt erfüllt,

sondern nur durch eine neue befriedigt werden. Sie muss als Ersatz der vorhandenen, als ihre Erweiterung oder als Neugründung gebaut werden.

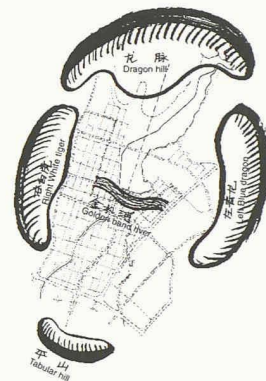
Das Spiel von Kontinuität und Veränderung erhält andere Regeln. Nicht mehr die vorhandene Stadt sichert die Kontinuität - das Ziel muss durch strukturelle Vorgaben für die neue Stadt sichergestellt werden. Gleichzeitig muss der andere Pol berücksichtigt bleiben. Die strukturellen Festlegungen, die Identität, Orientierung oder Heimat sichern, müssen gleichzeitig so offen bleiben, dass kurzfristige Bedürfnisse nach Veränderung und Anpassung ständig integriert werden können. Der Entwicklungsdruck auf die vorhandene Stadt in Kunming ist gegenwärtig ausserordentlich stark. Es wird Tag und Nacht gebaut und jedes Mal, wenn wir nach Kunming kommen, überraschen uns neue Bilder.

Bei den Vorbereitungen des dritten Workshops tauchte fast nebenbei die Frage auf, ob wir nicht gemeinsam über die Nordstadt reden könnten. Es schien, als ob wir unsere Gesellenprüfung abgelegt hätten. Jetzt ging es nicht mehr um Konflikte in der gewachsenen Stadt, sondern um ein riesiges Projekt für einen neuen Stadtteil auf der grünen Wiese.



Die Feng-Shui-Interpretation des Geländes der Nordstadt (unten)

Die Zigarettenfabrik am Rand der Ebene (ganz unten)



Die Nordstadt

Das Konzept der regionalen Entwicklung sah je eine Entwicklungsachse nach Norden, Süden, Osten und Westen vor. Die ungelösten Probleme bei der Abwasserbeseitigung hatten für den Dian-See im Süden eine bedrohliche Situation geschaffen. Jede weitere Belastung dieses Gebiets musste vermieden werden. Eine grossräumige Entwicklung nach Osten und Westen ist aus topographischen Gründen schwierig. Es bleibt nur der Norden, wo sich über eine Länge von 10 km ein flacher, heute noch weitgehend landwirtschaftlich genutzter Talboden erstreckt. Hier sollte möglichst rasch ein städtebauliches Konzept entwickelt werden, das die Grundlage für einen neuen Stadtteil mit 250 000 Einwohnern und 150 000 Arbeitsplätzen bilden kann. Der Vorsprung der Planung ist aber klein. Bereits gibt es grosse Baustellen nördlich des zweiten Rings, und eine Hauptverkehrsachse in der Mitte des Tales ist bereits gebaut. Bei dieser Aufgabe ging es um neue Themen. Vier beschäftigten uns im speziellen:

- Wirtschaftliche und soziale Synergien
- Nachhaltige Entwicklung der Stadt
- Identität des neuen Orts
- Ökonomie der Mittel

Es bestand ein Entwurf des Stadtplanungsamts für eine räumliche Organisa-

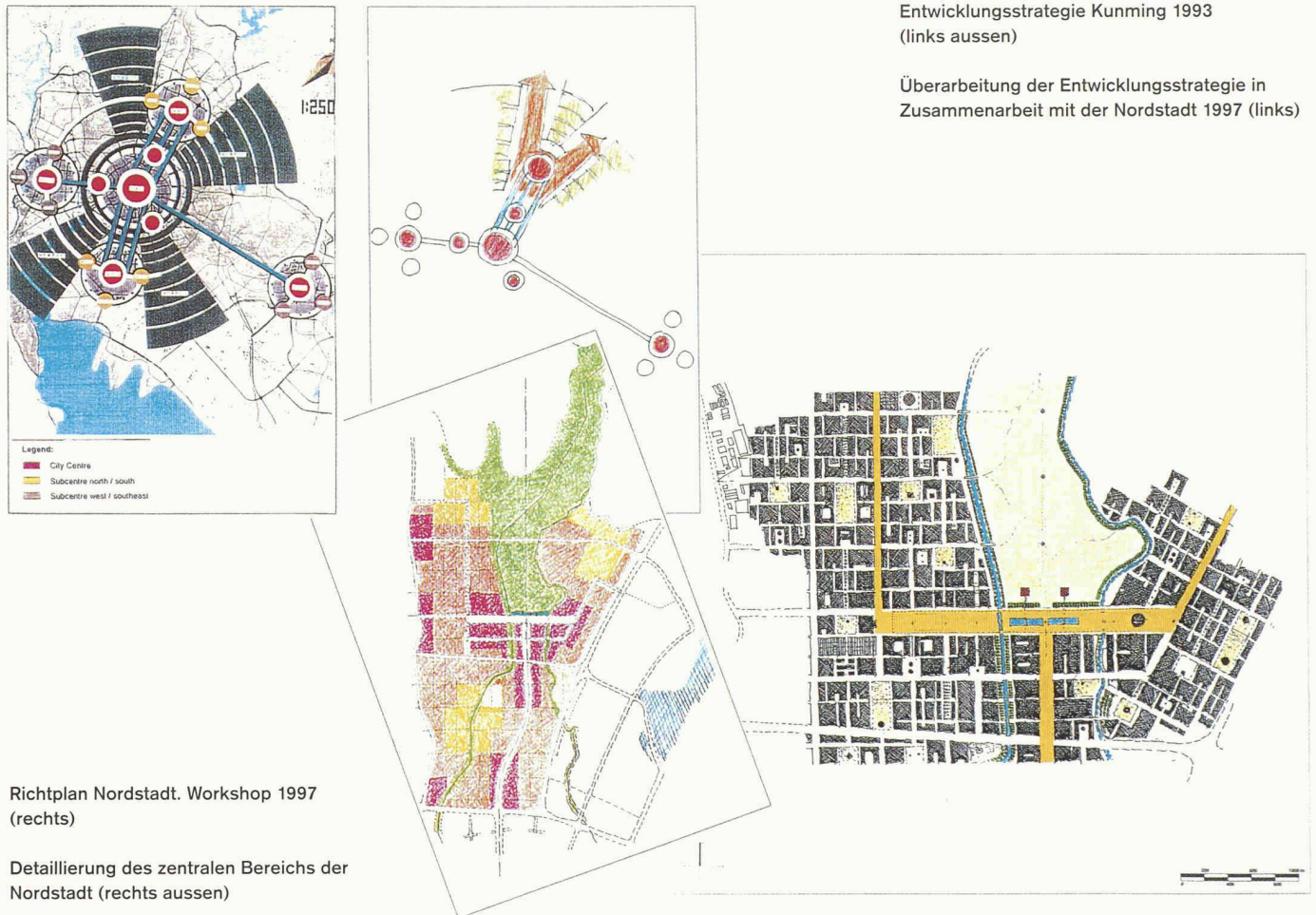
tion des Gebiets. Ich fragte nach den Vorgaben, die wir berücksichtigen sollten. Zwei Elemente mussten integriert werden: Die Hochleistungsstrasse und wieder eine Feng-Shui-Achse, die von einem Hügel im Norden nach Süden lief. Sie sollte die Stadt in ihrer Längsorientierung bestimmen.

Grundsätzlich braucht es grossräumige Festlegungen zu Gunsten einer Struktur, die günstige Voraussetzungen für eine nachhaltige Entwicklung schafft. Der alte Entwurf ging von einem neuen zentralen Ort aus, weit oben im Tal. Wir aber versuchten eine Struktur zu entwickeln, die ein organisches Wachstum aus der vorhandenen Stadt heraus möglich macht und sich in zwei Achsen aufteilt. Dadurch wurden unwirtschaftliche Vorinvestitionen vermieden, günstige Voraussetzungen für einen leistungsfähigen öffentlichen Verkehr geschaffen, und es kann eine weit ins Innere der Stadt hineinreichende öffentliche Grünfläche realisiert werden. Zudem muss eine Auseinandersetzung mit funktionalen und gestalterischen Aufgaben auf detaillierter Ebene stattfinden. Die soziale, wirtschaftliche und kulturelle Qualität des neuen Stadtteils wird ganz wesentlich von der Konzeption und Gestaltung des zentralen Bereichs bestimmt.

Um Qualität zu sichern, braucht es Menschen, die sich für diese engagieren.

Um das zu erreichen, müssen sie begeistert werden. Wichtig waren also Bilder dieses neuen Stadtplatzes, von seiner räumlichen Gestalt und der Stimmung, die dort entstehen könnte. Es waren aber nicht nur «Bilder». Die Auseinandersetzung mit der Gestaltung auf dieser detaillierten Ebene diente als Grundlage für Sofortmassnahmen und die Festlegung der Infrastruktur. Wir empfahlen, die Baumreihe sofort zu pflanzen, die später einmal als Raumfilter zwischen dem zentralen städtischen Platz und dem grossen Grünraum wirken soll. Aber auch die Festlegung der Trasse der Tramlinien war in diesem Prozess wichtig.

Bei der Abstimmung zwischen den verschiedenen Massstäben gibt es eine weitere wichtige Ebene. Sie dient der Verknüpfung von Kontinuität und Flexibilität. Die Vernachlässigung dieser Ebene ist möglicherweise ein Grund, weshalb unsere Städte einen ungeordneten, chaotischen Zug zeigen. Matthias Wehrlin hat im Dialog versucht, auf der Ebene Quartierstruktur ein System zu entwickeln, das einerseits Ordnung schafft, durchgehende Achsen für den öffentlichen Verkehr, eine Identität für den Stadtteil, andererseits in der Nutzung und Gestaltung aber Flexibilität ermöglicht. Gleichzeitig sollte es in der feinen Struktur Elemente der grossräumigen Ordnung aufnehmen. In jeder Einheit



Richtplan Nordstadt. Workshop 1997
(rechts)

Detaillierung des zentralen Bereichs der
Nordstadt (rechts aussen)

können räumliche Beziehungen zwischen öffentlichen Bauten im Norden und offenen Räumen im Süden gebildet werden.

Zwei Monate nach dem Abschluss des dritten Workshops kam eine Delegation der städtischen Verwaltung von Kunming an ein Seminar an der ETH Zürich: Sie präsentierte den Stand der Stadtplanung Kunmings. Die Vorschläge unserer Workshops waren bereits Teil der offiziellen Planung der Stadt. – Inzwischen jedoch haben wir wieder andere Nachrichten erhalten. Die nationale Regierung soll den Aufgaben der wertvollen Landwirtschaftsflächen nicht zugestimmt haben, so dass das Projekt vorläufig zurückgestellt wurde.

Von China lernen

Vor einigen Jahren erschien ein für den Städtebau wichtiges Buch mit dem Titel «Lernen von Las Vegas»². Mein nächstes Buch müsste «Learning from China» heissen. Dazu ein paar Vorbemerkungen:

In vielen Publikationen erscheinen gegenwärtig Berichte über den Umgang mit dem Wachstum der chinesischen Megastädte. Sie sind geprägt von der Faszination der Quantitäten, mit denen gearbeitet werden muss, und dem Zeitdruck, unter dem die

Verfahren abgewickelt werden. Das führt zu neuen Verfahren und Methoden in Städtebau und Architektur. Im Grundsatz scheinen mir die gleichen Prinzipien für die Arbeit des Stadtplaners für Megastädte wie kleinere Städte zu gelten – die «kleine» Stadt Kunming ist so gross wie München.

Zuvorderst steht das schon erwähnte Spiel im Umgang mit zwei polaren Bildern der Stadt: Auf der einen Seite das immer wieder aktuell werdende Bedürfnis nach Veränderung, das sich in der Suche nach einer perfekten, ausserordentlichen und damit elitären Stadt manifestiert. Auf der anderen Seite das ständige Verlangen nach Kontinuität, das sich in der Suche nach einer vollständigen, gut funktionierenden und damit trivialen Stadt zeigt.³

Fasziniert bin ich über Parallelen zwischen chinesischer Philosophie, im speziellem dem Taoismus, und Theorien der europäischen Postmoderne. Es lassen sich spannende Erkenntnisse auf den heutigen Umgang mit der Veränderung der Stadt übertragen.⁴ Dabei geht es um das Prinzip der Polarität, das «alleinseligmachende» Wahrheiten in Frage stellt, um die Kritik des Taoismus am konfuzianischen Glauben an der Allmacht der formellen Regeln, um das Prinzip der Achtsamkeit, das neben die

Vernunft das spontane intuitive Handeln stellt, und die Welt der Geomantie, die ein anderes Verständnis der Natur verlangt.

Immer wieder überrascht mich die Offenheit, mit der unsere chinesischen Partner den fachliche Dialog aufnehmen, die Intensität, mit der die Gespräche geführt werden, die grosse Bereitschaft, neue Ansätze zu übernehmen, gleichzeitig aber auch die Bestimmtheit, mit der aus ihrem kulturellen Hintergrund an eigenen Positionen festgehalten wird.

Adresse des Verfassers:
Carl Fingerhut, dipl. Arch. SIA BSA BDA a.o.,
Planer BSP, Blumenrain 2, 4051 Basel

Anmerkungen

¹Feng Shui ist eine Jahrtausende alte Tradition, die die korrekte Positionierung von Sakralbauten, Gräbern, Palästen, Strassen usw. in der Landschaft definiert.

²Venturi/Scott Brown/Izenour: Lernen von Las Vegas. Braunschweig, 1997.

³Fingerhut, Carl: Die Gestalt der postmodernen Stadt. Zürich, 1997.

⁴Fingerhut, Carl: Planen zwischen Wissen und Zuhören. Dokumente und Informationen zur Schweizerischen Orts-, Regional- und Landesplanung (DISP) Nummer 132, Januar 1998. S. 3ff.